

## Hundert Jahre Wachsgeschäft Zimmermann

Wenn ein Amberger nach Jahren der Fremde seine Vaterstadt wieder besucht, dann muss er erstaunt feststellen, wie viel sich geändert hat. Dies gilt nicht nur vom Aussehen der Stadt. Das sich in vielen Vierteln recht vorteilhaft entwickelt hat, dies trifft in besonderem Maße auch für das Geschäftsleben zu. Mancher alt vertraute Laden ist verschwunden, bei anderen Betrieben wechselte der Besitzer und natürlich sind auch neue Geschäfte entstanden. Wenn in unserer schnelllebigen Zeit ein Unternehmen auf 100 Jahre Bestand zurückblicken kann, dann ist dies schon eine Seltenheit.

### Ein altes Bürgerhaus

Das Wachsgeschäft Zimmermann kann heuer dieses nicht alltägliche Jubiläum begehen; 100 Jahre wird im Haus Georgenstraße 30 Wachs in verschiedenster Form angeboten, gelagert und in bestimmten Fällen auch verarbeitet.

Selbstverständlich ist dieses Gebäude älter als 100 Jahre. Es liegt ja noch innerhalb des ältesten Stadtmauerrings, also auf einem Grund, der bereits vor 1327 überbaut war. Es steht nahe dem einstigen Georgentor, dessen Fundamente bei den Kanalisationsarbeiten des Vorjahrs angeschnitten wurden. Die Bausubstanz des Hauses ist allerdings jünger. Wenn man zur Zeitbestimmung Keller und Dachstuhl heranzieht, dann mag das Haus aus dem späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert stammen. Allerdings findet man im Erdgeschoß Mauern von imponierender Dicke, die von einem Vorgängerbau stammen müssen. Stand hier ein Turm? War hier ursprünglich ein größeres Anwesen, wie die Parzellierung der Hausgrundstücke in diesem Bereich vermuten lässt? Bemerkenswert ist weiterhin das kleine Höfchen, das den Gesamtkomplex querteilt.

### Einst Hutmacherei

Auch früher änderte sich die Nutzung von Gebäuden, freilich geschah dies seltener. Im Adressbuch von 1876 ist als Besitzer des Anwesens zwar ein Karl Zimmermann eingetragen, doch wird dieser als Hutmacher bezeichnet. Damals hatte das Haus die Nummer B 54, es war also das 54. Haus des B- oder Klosterviertels. Die Georgenstraße trennte damals das B- vom A- oder Frauenviertel, das nach der Frauenkirche benannt war.

Im Liquidationsprotokoll vom 24.1.1839 für die Anlage des Katasters unterschrieb als Besitzer Carl Pfeiffer, ebenfalls Hutmachermeister. Der Gesamtbesitz bestand aus Wohnhaus mit Keller, gedecktem Gang und Stallung im Hofraum. Das Haus war zehentfrei. Über die Stallung braucht man sich nicht zu wundern; in fast allen Bürgerhäusern der Stadt hielt man einst Haustiere, selbst wenn man Kühe über Stufen führen musste.

Hutmachermeister Pfeiffer scheint die Landwirtschaft intensiver betrieben zu haben, denn er besaß nicht nur einen Wagerainanteil, sondern noch mehrere Äcker. Für sein Holz musste er 15 Kr an den städtischen Aufseher über den Wagrain zahlen, von seinen Gründen bezog die Messverwaltung 117 Kr, und das Rentamt 1 Vierling Korn. Der Zehent war geteilt, 1/3 bekam der Pfarrer, 2/3 der Landesherr, bzw. von einem Acker hinter der Hockermühl hatte die Waisenhausstiftung 2 Teile Zehent.

Erworben hat Pfeiffer diesen Hausbesitz samt der Hutmachergerechtigkeit durch Heirat der Therese Killy im Jahre 1786 für 1675 Gulden. Die Grundstücke konnte er erst 1794 von den Geschwistern seiner Frau für 1265 Gulden erkaufen. Carl Pfeiffer hatte also den einfachsten Weg zur Meisterwerkstätte gewählt, er hatte sie erheiratet, was damals üblich war. Wie wollte

es die Handwerksordnung? Der angehende Meister muss lediger weise seine Meisterstücke machen, dann aber „sich verheiraten zu frommen, ehrbaren Leuten“. Seine Hausfrau hatte nachzuweisen, dass sie ehelich geboren, frommer Leut Kind, sich ehrbarlich betragen habe, worüber sie „Urkund aufzuweisen habe.“ Bei diesen Gegebenheiten war der käufliche Erwerb einer Werkstätte selten, üblich war das Einheiraten. Wahrscheinlich ist auch Karl Zimmermann via Traualtar zu Haus und Meisterbetrieb gekommen.

### Die Killysche Behausung

Wenigstens einige Angaben über die Vorbesitzer seien noch geboten. Ein Quittungsprotokoll „gemeiner Stadt Amberg“ im Band 372 des Stadtarchivs berichtet, dass Georg Killy, der Vater der oben genannten Therese, urkundet und bekennt, dass ihm seine Hausfrau Katharina jene „500 Gulden Heiratsgut, die ihm vermöge obrichkeitlichem Heiratskontrakts vom 15. Juli 1768 zuzubringen versprochen hat, gleich nach geschehender priesterlicher Copulation recht und ohne Abgang, also bar zugebracht und inferiert“ hat. Er versichert dieses Geld auf seinem Haus in der Georgengaß Nr. 325. Diese Nummer führte das Haus seit 1762, als man ertmals Hausnummern in Amberg einführt und alle Gebäude einfach durchnummerierte.

In der Herdstättenbeschreibung von 1762 (Stadtarchiv) ist als Besitzer von 325 Caspar Killy, Hutmacher angegeben. Er war sicher der Vater des vorgenannten Georg Killy. 1735 hat dieser Caspar Killy seiner Schwester Anna elterliches Erbteil ausbezahlt. Sein Vater Leonhard Killy war de3mnach zu diesem Zeitpunkt bereits tot.

Das genügt, um darzutun, dass auf diesem Haus mindestens 200 Jahre die Hutmachergerechtigkeit ruhte und es Killys in mehreren Generationen besaßen, bis es durch Heirat an die Pfeiffer und wahrscheinlich auch an Karl Zimmermann kam.

### Von der Hutmacherei

Kopfschmuck und Kopfschutz hat man früher als wichtig erachtet. Bereits 1460 hatte Amberg 2 Hutmacher und vom 16. Jahrhundert an waren es meistens sogar 4. Die Anweisung für die Meisterstücke zeigt, was diese Huterer einst produzierten. Der angehende Meister musste eine Prälatenhut, wie der „jetzt gib und gäbe ist, von Klepflerei und guter krauster Wolle“, dann einen braunen Schaufelhut auf gleiche Art, ferner einen „Spitzhut von verstandener Arbeit und Wolle“ und schließlich ein Paar „Reitsocken, die eine halbe Elle über das Knie langen“ innerhalb von drei Tagen fertigen, wobei ihm andere Meister Handlangerdienste leisteten. Von Socken wird in der Zunftordnung mehrmals geschrieben. Nachdem es in Amberg keine Handschuhmacher als Zunft gab, werden die Hutmacher auch diese Ware gefertigt haben.

### Wachshandlung Zimmermann

Karl Zimmermann war also ursprünglich Hutmacher. Am 10. Oktober 1879 aber ließ er für seinen Betrieb eine „Niederlage von Wachs- und Trauerwaren der Fabrik Münch und Rieder zu Augsburg samt dem Markthandel mit diesen Waren“ in das Gewerbeamtregister eintragen. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Wachshandel und Hutmacherei besteht nicht. Für Trauerwaren war aber der Hutmacher in gewissem Sinn zuständig, denn Socken, Handschuhe und Hüte in Schwarz waren bei Beerdigungen nahezu vorgeschrieben.

Zimmermann dürfte die Zeitentwicklung erspürt haben. Die Gründerjahre brachten in vielen Bereichen die Umstellung auf fabrikmäßige Erzeugung. Es gab bereits Hutfabriken. Das ehrsame Handwerk hatte eine schwere Konkurrenz bekommen Die Industrie hatte andererseits eine alte und in Amberg rein häusliche Tätigkeit übernommen, nämlich das Kerzengießen. Karl Zimmermann wurde Kaufmann, er im Kerzengeschäft eine Chance. 1879 brannte man in Amberg nahezu ausschließlich Unslitt und Wachs. Die Gasbeleuchtung hatte noch nicht in vielen Häusern Einzug gefunden.

### Wachs, eine Kostbarkeit

Wachskerzen wurden ferner für die Messfeier in katholischen Kirchen in großen Mengen gebraucht. Das Kerzengießen war zumeist Aufgabe der Mesner. Die Kirchenverwaltung aber bezahlte Rohwachs und Macherlohn. Die Kirchenrechnungen von St. Martin überliefern uns deshalb eine annähernde Vorstellung vom Wert dieses Imkereiprodukts. 128 kaufte man für die Martinskirche u.a. 23 Pfd Wachs zu einem Pfundpreis von 39 Pfennigen, die Maß Milch kostete damals 1 Pfennigen

.1531 erwarb man 101 Pfund Wachs zu Preisen, die zwischen 35 und 56 Pfennigen lagen. Im genannten Jahr bekam ein Zimmermann 22 Pfg. pro Tag.

1532 war kein Wachs unter 40 Pfg. das Pfund zu kriegen, während man eine Maß Wein für 12 Pfg. bekam.

1534 zahlte man für 108 ½ Pfd. Wachs 15 ½ Gulden, das Verarbeiten kam auf 1 ½ Pfennig fürs Pfund und die Taufkerze wurde eigens mit ½ Gulden bezahlt. Der Organist von St. Martin musste damals mit 9 Gulden ein Vierteljahr auskommen.

Diese Zahlen mögen genügen. Ein Handwerksmeister konnte damals für seinen Taglohn ungefähr ½ Pfund Wachs erwerben. Wachs war und blieb Luxusartikel für das gewöhnliche Volk. Neben den Kirchen wurde es noch in den Häusern des Adels und der Reichsten gebrannt.

Im 18. Jahrhundert erreichte man eine Senkung der Preise durch billige Einfuhren; 1500 Tonnen Wachs importierte Deutschland vor dem ersten Weltkrieg. Fabrikmäßige Herstellung brachte eine weitere Preissenkung. Karl Zimmermann hat von dieser Situation profitiert. Er reiste mit billiger Ware über das Land und suchte Märkte und einzelne Kunden auf. Die Huterei dürfte er bald aufgegeben haben.

### Franz Zimmermann

Nun fällt auf, dass die Firma den Namen Franz Zimmermann führt. Das mag daher kommen, weil dieser die Wachszieherei erlernt hatte und auch längere Zeit ausübt.

1899 starb Karl Zimmermann. Sein Sohn führte das Geschäft im Sinne seines Vaters weiter. Enge Verbindung hielt er stets mit der Geistlichkeit und den Kirchenverwaltungen. Mit seinem Pferdewäglein versorgte er Teile der Diözesen Regensburg und Eichstätt mit Kerzen. Es gab noch Leute, die sich an seine Fahrten nach Allersberg erinnerten. Viele Jahre führte er sein vielseitiges und weitreichendes Geschäft alleine, erst in den 20er Jahren erfährt man von einer Ladenhilfe.

Er heiratete nicht und war ein allgemein beliebter, besonders von Kindern wegen seiner Freundlichkeit gern aufgesuchter Junggeselle, der indem keinen Laden neben der großen Durchfahrt auf das Bimmeln seiner Ladenglocke wartete. Wachsstöcke für den morgendlichen Kirchgang, Wachslichter verschiedner Art und auch Bienenwaben bot er an. Zwischendurch zog er seine Kerzen, kochte sich in der kleine Küche neben dem Laden sein bescheidenes Mahl und bereitete seine Fahrten über Land vor.

Der erste Weltkrieg und die Wirtschaftskrise bewogen ihn zur Aufgabe der Eigenproduktion. Mit zunehmendem Alter wuchs dann sein Wunsch, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen.

### Verpachtung des Geschäftes

1934 kam es dann zu Verhandlungen zwischen Franz Zimmermann und Max Schloß, der gerne das Geschäft übernommen hätte Herr Schloß hatte bei der Firma Specht gelernt, war dann als kaufmännischer Angestellter bei der Luitpoldhütte tätig gewesen und war schließlich in den öffentlichen Dienst getreten. Die Verhandlungen mit Herrn Zimmermann führte er von

Ulm aus; dort war er am Arbeitsamt angestellt. Es war seine christliche Einstellung, die ihn zu einem Verzicht auf eine Laufbahn im öffentlichen Dienst veranlasste.

Franz Zimmermann stellte keine harten Bedingungen. 120 Mark sollte die Ladenmiete betragen, das Warenlager sollte zum Einkaufspreis übernommen werden und vorerst sollte die Vertragsdauer 1 bis 2 Jahre betragen. Wichtig war Herrn Zimmermann, dass seine Verkäuferin Leni Kuhn weiterhin im Geschäft bleiben dürfe. Man einigte sich rasch. Am 2. April trat der Pachtvertrag in Kraft, Herr Schloß konnte „den Verkaufsraum, die daranstoßende Küche und den kleinen Raum links beim Ausgang in den Hof“ nutzen. Als sich Herr Schloß bereit erklärte, Frl. Kuhn bis 30.4.1935 im Geschäft zu behalten, ermäßigte Herr Zimmermann die Monatspacht für diesen Zeitraum auf 100 Mark. Erst wenn ihr eine ähnliche Stellung in einem andern Geschäft sicher war, sollte sie entlassen werden. Bezeichnend für die Gesinnung des Pächters ist seine Versicherung, alles zu tun, um den guten Ruf des Zimmermannschen Geschäftes zu erhalten und zu mehren. Ich werde stets als katholischer, ehrbarer, deutscher Geschäftsmann handeln“, versicherte er seinem Pachtherrn. Erwähnt werden muss, dass unter keinem der vielen Briefe, die wegen dieser Angelegenheit gewechselt wurden der damals übliche Gruß „Heil Hitler“ steht.

Am 24. Juli 1934 wurde Herr Schloß als Inhaber des Geschäftes Franz Zimmermann in das Handelsregister eingetragen. Kurz darauf teilte er der Amberger Bürgerschaft mit, dass der Geschäftsbetrieb um eine Parfümerie und Haushaltsabteilung erweitert wird. 1935 ging das Ehepaar Schloß daran, das Haus modern zu gestalten. Die breite Einfahrt, durch die einst Vieh und Wagen in den kleinen Hof gebracht werden konnten, wurde verkleinert, wodurch die Ladenfläche größer wurde. Damals brach man auch das große Schaufenster aus. Diese energischen Maßnahmen zeigen, dass das Ehepaar Schloß sich entschlossen hatte, das Geschäft über die zweijährige Pachtzeit hinaus weiterzuführen.

### Kritische Zeiten

1936 schloss Herr Zimmermann mit dem Ehepaar Schloß einen Vertrag über 10 Jahre. Wieder ist die entgegenkommende Art von Herrn Zimmermann bemerkenswert. Die Miete wurde auf 110 Mark herabgesetzt, obwohl Herr Zimmermann nun zwei weitere Räume zur Verfügung stellte. Auch die Ladeneinrichtung sollte in den Besitz der Pächter übergehen. Für uns ist die damalige Ausstattung des Ladens recht interessant. Sie umfasste einen 4,80 m langen Schrank, zwei Glasschränke, zwei Ladenpudel, zwei Regale, einen Schreibtisch, einen kleinen Tisch, drei Stühle und einen Schemel, eine Waage und eine Dezimalwaage, einen Spiegel, eine Staffelei, einen Ölbehälter und eine Gasuhr.

Beim Abschluss dieser neuen Pacht konnten die beiden Partner bei allen Befürchtungen nicht ahnen, welche schrecklichen Ereignisse in den Vertragszeitraum fallen werden.

Die Belieferung von Kirchen konnte Herr Schloß mit „Geschick weiter ausdehnen, er schickte seine Waren in den Bayerischen Wald und auch in den Eichstätter Raum. Dann aber kam es zur Kontingentierung der Kerzen, amtlich war er dadurch auf ein wesentlich kleineres Gebiet beschränkt. Im Krieg wurde dieses Kontingent natürlich von Jahr zu Jahr kleiner. Für Herrn Schloß war es „Ehrensache, die Zuteilung mit größter Gerechtigkeit vorzunehmen.

Tauschgeschäfte gegen Lebensmittel wies er schroff zurück. Er nahm nur den vorgeschriebenen Preis. Er gewann sich dadurch treue Geschäftsfreunde und konnte sogar manchen aus einem anderen Zuteilungsbereich helfen.

Dann beauftragte man ihn, eine Sammelstelle für Honig zu eröffnen. So wurde der Grund für das gegenwärtige Imkereifachgeschäft gelegt.

1943 starb dann Franz Zimmermann, dessen Namen das Geschäft heute führt.

1944 hat man freilich die korrekte Art dieses Nichtparteimitgliedes wenig gewürdigt.

Schloß war ein eifriges Mitglied der MC Kongregation und machte aus seiner Abneigung gegen die Methoden des Staates keinen Hehl. Die Folgen blieben nicht aus. Im April 1944

sperrte man ihm das Geschäft zu. Die Gebühr für die amtliche Schließungsanweisung der Stadt Amberg in Höhe von 6,20 Mark hatte natürlich er zu zahlen.

### Nachkriegszeit

Bereits im Juli 1945 konnte das Ehepaar Schloß wieder das Geschäft eröffnen, wie eine Urkunde der Militärregierung mit der Unterschrift von Major Timberlake zeigt. Herr Schloß konnte in dieser wirren Zeit Wehrmachtsbestände erwerben und so Hindenburglichter und Kerzen in den Handel bringen. Damals mietete er Räume im Landratsamt, um diese Waren lagern zu können. Nach 1948 entwickelte sich der Handel mit Honig besonders vorteilhaft. Woche für Woche wurden Kunden im Nürnberger Raum beliefert. In kurzer Zeit war ferner die Verbindung mit den alten Wachskunden wieder hergestellt. Freilich fehlte es noch an vielen Kleinigkeiten. Packpapier, Holzkisten und Nägel waren oft ebenso schwer zu beschaffen wie Honig oder Wachs.

Da es wegen der Entnazifizierung und der Kriegsereignisse an Leuten mit Verwaltungserfahrung fehlte, bot man Herrn Schloß eindringlich eine Verwaltungstätigkeit an. Er übernahm das Ernährungsamt B und führte es mit der ihm selbstverständlichen Korrektheit. Als sich aber nach Jahren der Not allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse abzeichnete, riß ihn ein unerwarteter Tod Ende 1951 aus seiner Tätigkeit.

### Frau Schloß

Das Erbe und die Aufgaben ihres Mannes übernahm Frau Maria Schloß und führte geschickt und unauffällig in stiller konsequenter Art das Geschäft weiter. Sie widmete sich nun auch dem Waschmitteleinzelhandel

Nach und nach gelang es ihr, von den Erben des Franz Zimmermann die verschiedenen Hausanteile zu erwerben. Ab 1958 arbeitete sie im eigenen Haus und schon 1957 konnte sie auch das Nachbarhaus Georgenstr. 32 erwerben. In den nächsten Jahren wurde dieses Haus um einen Stock erhöht, man schuf eine neue Wohnung und setzte das Haus in Stand.

Das Imkereiarartikelgeschäft wurde allmählich zu einem der besten Fachbetriebe der Oberpfalz. Kernstück der Firma Zimmermann jedoch blieb das Wachsgeschäft.

Herr Heribert Hartl führte seit 1952 die Verhandlungen mit den vielen Kunden zwischen der tschechischen Grenze und einer Linie, die über Landshut, Regensburg, Ingolstadt, Treuchtlingen, Nürnberg und Selb zu ziehen ist. Inzwischen sind Produzenten und Großfirmen als Konkurrenten tätig geworden. Trotzdem werden gegen 1000 Kunden, Pfarrer, Kirchenverwalter und Geschäftsinhaber von der Firma Zimmermann beliefert.

Dieser Tatbestand ist eigentlich einmalig angesichts der Wirtschaftstendenzen. Im Lauf von 100 Jahren ist so aus dem kleinen Wachsgeschäft des Hutmakers Karl Zimmermann ein Betrieb geworden, der weit über Amberg hinaus bekannt ist, der aber auch 12 Beschäftigte zählt.

Frau Schloß kann stolz und zufrieden auf eine 45-jährige, erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurückblicken. Fast die Hälfte jener 100 Jahre, die das Geschäft heute feiert, hat sie verantwortlich in ihm gestanden. Am 1.7.1979 wird sie sich aus ihrem Geschäft zurückziehen. Die Leitung der „Wachswarenhandlung Franz Zimmermann“ wird sie dann ihrem langjährigen Prokuristen Herrn Heribert Hartl übergeben. Möge es auch dem neuen Geschäftsführer vergönnt sein, den Betrieb erfolgreich in der Tradition seine Vorgänger weiterzuführen